

Zusammenfassung der Diskussion aus dem Informationsstand 2 | Bauausstellung in der Bauausstellung

Projektkoordinatoren: Hubert Lakenbrink, Christian Roedel

Moderation: Daniel Luchterhandt

Daniel Luchterhandt eröffnet die Diskussion mit der Frage, ob die IBA Hamburg sich mit der „Bauausstellung in der Bauausstellung“ drei Jahre vor dem Abschluss der IBA in 2013 auf die ursprüngliche Tradition der Bauausstellungen besinne, nämlich Häuser zu bauen. **Hubert Lakenbrink** erwidert, dass die Realisierung von Bauvorhaben tatsächlich nur ein Thema der IBA Hamburg sei. Die „Bauausstellung in der Bauausstellung“ sei dabei ein wichtiger Aspekt, da es gelte, mit ihr Wohn- und Arbeitsplatzmodelle der Zukunft zu entwickeln. Vorbild seien die „Case Study Houses“ der 60er Jahre. (siehe Factsheet).

Auf eine Nachfrage aus dem Publikum erläutert **Christian Roedel**, dass die verschiedenen Themen der „Case Studies“ („smart material houses“, „smart price houses“, „hybrid houses“ und „water houses“) miteinander kombinierbar seien: So könne beispielsweise ein „smart material house“ gleichzeitig ein „hybrides smart price house“ sein. Er führt ferner aus, dass die einzelnen Modelle keine Prototypen bleiben sollen, da eine wichtige Voraussetzung bei allen Kategorien die Möglichkeit ihrer Vervielfältigung sei.

Bezüglich der Frage, was der Begriff „smart price“ genau bedeute, erklärt **Christian Roedel**, dass es dafür einen definierten Richtwert gäbe: Der Preis für die Bruttogrundfläche dürfe 1.000 € pro qm nicht überschreiten. Dieser würde vor allem durch den sparsamen Einsatz von Produktionsmitteln, Material und Personal erreicht, nicht durch Abstriche bei Ausstattung und Komfort. Die Bewohner müssten also auf nichts verzichten.

Bezüglich der „water houses“ stellt **Herr Luchterhandt** fest, dass diese keine neue Idee seien, woraufhin **Herr Roedel** darauf hinweist, dass sie allerdings noch nie gebaut worden seien, was sich bei der IBA Hamburg ändern werde. Er hält fest, dass das Leben auf dem Wasser immer einen besonderen Reiz gehabt hätte, hier würde sich allerdings die Frage nach der Zielgruppe in besonderem Maße stellen, da das Leben auf dem Wasser nicht für alle attraktiv sei.

Herr Roedel erläutert auf Nachfrage aus dem Publikum das Umsetzungsverfahren bei den einzelnen Kategorien: Alle Baufelder würden über Grundstücksausschreibungen vergeben. Die Investoren müssten dabei als Team mit Architekt, Materialentwickler, Forschungsinstitut, etc. antreten. Die Ausschreibung sei noch nicht beendet und die Liste mit Bewerbern fülle sich sukzessive. Die Beweggründe der Investoren seien zum einen die spannenden, einzigartigen Themen und zum anderen die Möglichkeiten, Prototypen mit einem geringen Risiko zu bauen und am Modell zu forschen. Die Entwicklungen würden dabei teilweise mit zukünftigen Nutzern gemeinsam durchgeführt, einen partizipatorischen Ansatz gäbe es bei vielen Investoren. Besichtigungen der Modellhäuser werde es auf jeden Fall geben, konkrete Informationen zu den Wohnungen gebe es ab März 2010.

Herr Luchterhandt stellt die Frage, ob eine Ausweitung des bisher vorgesehen Baugebietes der „Bauausstellung in der Bauausstellung“ angedacht sei. **Herr Lakenbrink** erläutert daraufhin, dass das jetzige Gelände nicht als abgeschlossenes Gebiet betrachtet werden dürfe, die Häuser seien Modelle für innovativen Wohnungsbau, auch für die nähere Umgebung. Dabei sollen vorhandene benachbarte Strukturen nicht verdrängt werden, sondern Neues und Altes neben- und miteinander bestehen.

Herr Luchterhandt stellt des Weiteren die Frage nach dem Ziel, Urbanität für bzw. in Wilhelmsburg zu schaffen: Könne man bei dem Bau eines Wohnungsbauprojektes mit 140 Wohneinheiten schon von Urbanität sprechen? **Herr Lakenbrink** erläutert, dass dies natürlich nicht reiche. Selbstverständlich würde jede Maßnahme zur Belebung beitragen, die IBA sei jedoch nur ein Baustein der städtebaulichen Entwicklung Wilhelmsburgs zu einem belebten Stadtteil. Die IBA würde allerdings wichtige Impulse setzen und neue Qualitäten beispielsweise im Bereich des energieeffizienten Bauens nach Wilhelmsburg tragen. **Herr Lakenbrink** merkt in diesem Zusammenhang an, dass Hamburg insgesamt 45 Millionen € in die Urbanisierung des Projektgebietes Wilhelmsburg Mitte investiere.

Von Seiten des Publikums wurde die Verlegung der Reichsstraße thematisiert: Welche Auswirkungen habe diese Verlegung auf die Bauausstellung in der Bauausstellung? Würde die IBA auch ohne die Verlegung funktionieren? **Herr Lakenbrink** erklärt, dass die Verlegung Bestandteil der

IBA-Planungen und die IBA eindeutig Fürsprecher der Verlegung sei. Selbst wenn die Straße nicht verlegt würde, so müssten große Beträge in den zeitgemäßen Ausbau und die Instandsetzung fließen. Die IBA würde zwar auch ohne die Verlegung funktionieren, in diesem Fall müssten aber mehrere Millionen Euro allein in den Lärmschutz entlang der Wilhelmsburger Reichsstraße investiert werden.

Ein Teilnehmer erkundigt sich nach einem Motto für die IBA Hamburg, wie es beispielsweise die IBA Emscher Park mit „Werkstatt für die Zukunft von Industrieregionen“ gehabt habe. **Herr Lakenbrink** bestätigt, dass das Konzept der „Bauausstellung in der Bauausstellung“ tatsächlich ein offeneres sei. Wenn er aber ein Motto benennen sollte, wäre es: „Die Zukunft der Metropole“.